

# Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an  
bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich  
hg.v. Peter Arzt-Grabner und Michael Ernst

---

<b>Jahrgang 10</b>	<b>Heft 1</b>	<b>2001</b>
--------------------	---------------	-------------

---

M. Tiwald: Der Jünger, der bleibt bis zum Kommen des Herrn. Eine textpragmatische Verortung der „Johanneischen Schule“	1
Ch. Göbel: Übermensch im Weinberg des Herrn. Betrachtungen zu Mt 20,1–16	33
Ch. Ruhe-Glatt: Das Zeichen des Jona	41
M. Stowasser: „... und im kommenden Aion ewiges Leben“ (Mk 10,30). „Ewiges Leben“ – eine Vertröstung auf das Jenseits?	57

---

**Aleph-Omega-Verlag Salzburg**  
**Österreichisches Katholisches Bibelwerk**  
**Klosterneuburg**

## Protokolle zur Bibel

Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen  
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich

---

### Schriftleitung

Dr. Peter ARZT-GRABNER und Dr. Michael ERNST  
Institut für Alt- und Neutestamentliche Wissenschaft  
Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg

### Adressen der Mitarbeiterin und der Mitarbeiter

Lic.phil. Christian GÖBEL, Piazza Cavalieri di Malta 5, I-00153  
Roma. – Christina RUHE-GLATT, Brandgasse 12, CH-9452 Hinter-  
forst. – Dr. Martin STOWASSER, Institut für Neutestamentliche  
Bibelwissenschaft, Schottenring 21, A-1010 Wien. – Dr.  
Markus TIWALD OFM, Institut für Neutestamentliche Bibelwis-  
senschaft, Schottenring 21, A-1010 Wien.

### Abonnement

*Erscheinungsweise:* zweimal jährlich (Frühjahr und Herbst)

*Umfang:* je Heft ca. 70 Seiten

*Abonnement-Bestellungen:* können im In- und Ausland an jede Buchhandlung  
oder direkt an den Verlag Österr. Kath. Bibelwerk, Postfach 48,  
A-3400 Klosterneuburg, gerichtet werden.

Abonnement-Bestellungen für die Schweiz sind direkt an die Bibelpastorale  
Arbeitsstelle SKB, Bederstr. 76, CH-8002 Zürich, zu richten.

*Abonnement-Preise:* ab 1.1.97 jährlich öS 135,- bzw. DM 19,50 bzw. sfr 18,-  
(jeweils zuzüglich Versandkosten)

*Einzelheftpreise:* öS 70,- bzw. DM 10,10,- bzw. sfr 9,30  
(jeweils zuzüglich Versandkosten)

Die Schriftleitung ist nicht verpflichtet, unangeforderte Rezensionsexemplare  
zu besprechen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigelegt ist.

---

Die Zeitschrift „Protokolle zur Bibel“ ist das Publikationsorgan  
der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen  
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich.

**Internet:** [http://www.sbg.ac.at/anw/docs/pzb\\_home.htm](http://www.sbg.ac.at/anw/docs/pzb_home.htm)

© 2001 Aleph-Omega-Verlag, Salzburg  
Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Klosterneuburg  
Alle Rechte vorbehalten.

# DAS ZEICHEN DES JONA

*Christina Rube-Glatt, Hinterforst*

**Abstract:** Der Jonatext lässt sich als eine einzige Kette paradoxer Sprachbilder und ironischer Zitate analysieren. Dabei zeigt er die Grenze des Redens von Gott auf, um die Unverfügbarkeit Gottes in Erinnerung zu rufen. Der Jonatext ironisiert alle Versuche, Gott sprachlich einzufangen, Glauben satzhaft zu definieren und verweist zuletzt so auf die alle Grenzen überschreitende Weite Gottes.

## 1. Das Buch Jona

Die Wirkungsgeschichte dieses eher unscheinbaren und irritierenden biblischen Textes hinein in das NT sowie sein Gebrauch im Judentum zum Jom-Kippur Tag ist enorm. Und so nähern sich Leser und Leserinnen dem Text gewohnheitsmässig mit dem nötigen Respekt, der biblischen Texten geschuldet wird, was aber den Zugang wohl eher verstellt. Entsprechend zurückhaltend ist auch die kommentierende Literatur in der Wertung paradoxer und komischer Elemente<sup>1</sup>. Positionen, die das Buch Jona deutlich als Parodie oder Karikatur eines Propheten<sup>2</sup> betiteln, sind gerade in den letzten Jahren Ausnahmen. Demgegenüber entstanden ab den 60iger Jahren bis in die 70iger Jahre des 20. Jh. hinein eine ganze Reihe von Beiträgen, die ironische Anspielungen, Paradoxien, sowie Elemente der Karikatur bzw. Parodie, aufzeigten. O. Loretz sprach bereits 1963 von Jona als einer „Karikatur der wirklichen Überlieferung Israels“<sup>3</sup>. E.M. Good klassifizierte bald darauf das Buch Jona als Satire<sup>4</sup>. J.A. Miles bezeichnete das Jonabuch als Parodie<sup>5</sup> und L.C. Allen nannte das Überraschungselement den Schlüssel zum Jonabuch<sup>6</sup>. J. Magonet wies

1 Vgl. z.B. E. Zenger, Einleitung in das Alte Testament (Kohlhammer Studienbücher Theologie 1,1), Stuttgart u.a. <sup>3</sup>1998, 497–503; H.A. Mertens, Handbuch der Bibelkunde, Düsseldorf <sup>2</sup>1997, 277f, notiert vorsichtig im Anschluss an seine Ausführungen, dass einer seiner Professoren auf humorvolle und witzige Aspekte des Buches hingewiesen habe.

2 Vgl. Th. Staubli, Begleiter durch das Erste Testament, Düsseldorf 1997, 293f; in einer jüngeren Publikation, Th. Staubli, Wie Umkehr glücken kann, SKZ 2 (2000) 19, orientiert er sich an U. Simon, Jona. Ein jüdischer Kommentar (SBS 157), Stuttgart 1994.

3 O. Loretz, Gotteswort und menschliche Erfahrung. Auslegung der Bücher Jona, Rut, Hoheslied und Qohelet, Freiburg u.a. 1963, 35.

4 E.M. Good, Irony in the Old Testament, London 1965, 41.

5 J.A. Miles, Laughing at the Bible: Jonah as Parody, JQR 65 (1974/1975) 168–181, bes. 169f.

6 L.C. Allen, The Books of Joel, Obadiah, Jonah and Micah (The New International Commentary on the Old Testament), Grand Rapids 1976, 176.

schließlich eine Fülle von ironischen Anspielungen sowie paradoxe Elementente nach<sup>7</sup>. In den darauffolgenden Jahren scheint sich die kritische Diskussion um komische Gesichtspunkte im Jonabuch vor allem außerhalb<sup>8</sup> der theologischen Literatur abgespielt zu haben. Im Streit um den Charakter des Jonabuches argumentierte zuletzt besonders U. Simon mit breiter Resonanz gegen die These, das Jonabuch sei eine „ironische Satire“ oder eine „explizit humorvolle Erzählung“, und bemühte sich gleichzeitig darum, nahezu alle Paradoxien im Text zu entkräften<sup>9</sup>.

Ungeachtet dessen bleibt – so die Ausgangslage dieses Beitrages – eine auffallende Häufung sprachlicher und inhaltlicher Kuriositäten im Jonatext zu konstatieren. Der Text schwankt von heiterem Scherz zu beißendem Sarkasmus. Er nimmt religiöse Klischees auf die Schippe und karikiert alle Versuche – nicht nur die des Jona –, Jahwe auf eine berechenbare heils- oder unheiltheologische Größe festzulegen. Das Jonabuch ist eine ironische Absage an alle Formen, sich in Sprache und theologischen Systemen ein Bild von Gott zu machen. In diesem Sinne steht es ganz in der prophetischen Tradition.

## 2. Inhaltliche Irritationen

Eine solche Irritation findet sich z.B. dort, wo der Erzähler die Größe Ninives in Worte kleidet: „Ninive war eine große Stadt vor Gott; man brauchte drei Tage, um sie zu durchqueren“ (Jona 3,3b).

Diese Formulierung irritiert. Denn Größe – und besonders Größe vor Gott – ist schließlich keine Frage der Ausdehnung. Sodann berichtet der Erzähler, wie Jona, nachdem er nur *einen Tag* in die Stadt ging, *alle* Bewohner Ninives zur Umkehr bewegte (Jona 3,4–5). Doch nicht genug damit, dass nun nach einem Tag die ganze große Stadt bekehrt, alle, groß und klein, sich augenblicklich in Bußgewänder hüllen. Der Autor setzt noch einen drauf. Nachdem gerade ein allgemeines Fasten begonnen hatte, befehlen der König und „seine Großen“ dasselbe erneut und beziehen auch noch das Vieh mit ein (Jona 3,7). Auch der darauffolgende Vers beschreibt das reinste Durcheinander: „Sie sollen sich in

7 J. Magonet, *Form and Meaning. Studies in Literary Techniques in the Book of Jonah*, Sheffield 1983 (Nachdr. der gleichnamigen Dissertation, Frankfurt 1976).

8 Vgl. U. Eco, *Der Name der Rose*, München <sup>23</sup>1999. Dieses Buch kann als literarisch frei gestalteter Kommentar zur Diskussion um das Jonabuch gelesen werden. Und wer die im Text versteckten Worträtsel gelöst hat, weiß, dass dort das Buch Jona die Quelle jener Mystik ist, die von Gott lieber schweigt als redet, und dass die im *Finis Africae* versteckten Bücher Kommentare zu Jona und Joel darstellen.

9 Simon, *Jona* (Anm. 2) bes. 34f.

Bußgewänder hüllen, Menschen und Tiere. Sie sollen laut zu Gott rufen und jeder soll umkehren und sich von seinen bösen Taten abwenden und von dem Unrecht, das an seinen Händen klebt“ (Jona 3,8).

– An den Händen klebt Blut und nicht Unrecht. Hier klingt die übertriebene Metaphorik der Hiobzählung an (vgl. Hiob 31,7)<sup>10</sup>.

– Tiere hüllen sich nicht in Bußgewänder, und sie rufen auch nicht laut zu Gott. Hier wird auf Joel angespielt (vgl. Joel 1,20).

– Umzukehren ist eine Kompetenz, die sonst in der Bibel nur dem Menschen zukommt.

In diesen Versen wurde zweifellos überzeichnet. Doch sonst hätte der Leser vielleicht übersehen, dass bereits in Jona 2,1 der Herr einem großen Fisch „befahl“, bevor es in 2,11a heißt: „Und der Herr sprach zu dem Fisch“. Aus der Elijaerzählung ist das Motiv bekannt, wonach Gott Raben befohlen habe, für Elija zu sorgen. Dort allerdings ist nirgends beschrieben, wie Gottes Wort an die Raben gerichtet wird. Das Jonabuch übersteigert hier und andernorts unpassende Sprachverknüpfungen, um die mit analoger Rede schnell einhergehende Komik bestimmter Szenen transparent zu machen.

Zuletzt reut Gott das angedrohte Unheil „und er führte die Drohung nicht aus“ (Jo 3,10b). Darüber ärgert sich Jona sehr. Er will sterben. Er setzt sich nun noch „östlich“ vor die Stadt, um zu schauen, was mit ihr geschähe. Sodann, gerade wie er sich in den Schatten eines dort von ihm gebauten Laubdaches gesetzt hat, lässt Gott einen „Rizinusstrauch“ emporkwachsen. Der Schatten soll seinen Ärger vertreiben. Darüber freut sich Jona sehr.

In dieser Passage (Jona 4,5f) jagt ein Paradox das andere:

– Ort: Vom Osten, woher täglich die Sonne aufsteht, wurde das Heil erwartet. Dorthin also soll Jona sich gesetzt haben, heimlich auf eine Katastrophe hoffend.

– Zeit: Als entschieden ist, dass Gott die Drohung nicht ausführen werde, setzt sich Jona vor der Stadt nieder, um zu beobachten, was mit ihr geschähe. Als er sich ein Schattendach gebaut hat, lässt Gott einen Strauch für ihn wachsen, damit er ihm Schatten spende.

– Person: Über diesen Schatten soll sich Jona, der lebensmüde und depressiv war (Jona 4,3) – entsprechend anderen prophetischen Vorbildern –, sehr gefreut haben.

So vom Text irritiert, empfiehlt es sich, erst einmal innezuhalten. Die Leser und Leserinnen sind eingeladen, im Schatten zu verweilen, den der

<sup>10</sup> Vgl. Simon, Jona (Anm. 2) 51.97, der auf weitere Bezüge zu Hiob hinweist.

Herr dem Jona gewährt. Denn „im Schatten des Allmächtigen“ ruht man (Ps 91,1), ja, man birgt sich im Schatten seiner Flügel (Ps 17,8). Mehr noch: Der Herr selbst ist der Schatten in der Mittagshitze (Sir 34,19), seine Herrlichkeit spendet bei Tag Schatten vor der Hitze (Jes 4,6). Und bei Hosea spüren wir Gottes barmherzige Güte, wenn wir lesen: „Sie werden wieder in meinem Schatten wohnen“ (Hos 14,8).

Erst vor dem Hintergrund solcher biblischer Rede vom Ruhen im Schatten des Allmächtigen hört man die Komik heraus, wenn man liest, Gott habe einem Rizinusstrauch „befohlen“, dass er über ihm emporwache, „damit er ihm ein Schatten über seinem Kopf sei“ (Jona 4,6).

Sobald nun dieser Strauch in der „Morgenröte“ verdorrt war, angefressen von einem Wurm, dem Gott dies ebenso „befahl“, und Gott auch noch einem stillen Ostwind „befahl“, da stach die Sonne auf Jonas Kopf, „so dass er fast ohnmächtig wurde“ (Jona 4,7f). Die Morgenröte gilt im Judentum als zartes Bild für den anbrechenden Vorschein der messianischen Gerechtigkeit<sup>11</sup>. Ob der Herr dem Jona gerade zur Morgenröte ein Ereignis beschert, das ihn wurmt? Jona hatte zweifellos einiges zu verdauen. Wir wissen nicht, weshalb ihm ausgerechnet ein Rizinusstrauch wuchs. Auch hier ist ein Bild aus dem Elijabuch aufgegriffen<sup>12</sup>.

Die inhaltlichen Irritationen weisen darauf hin, wie der Text mit geprägten biblischen Wendungen spielt. Wichtige Symbolbegriffe, geschichtliche Ereignisse und Propheten der israelitischen Tradition werden ferner so banal, sinnwidrig oder übertrieben eingesetzt, dass der Text komische bis groteske Züge annimmt.

### 3. Biblische Sprachbilder, prophetische Vorbilder und Bräuche

Jona 1,1: „Und es erging das Wort des Herrn an Jona, den Sohn des Amittai sprechend“.

11 E. Zenger, *Ich will die Morgenröte wecken*, Freiburg <sup>2</sup>1994, 17f. Während die Sonne Sinnbild der vollkommenen Gerechtigkeit Gottes ist, bezeichnet die Morgenröte noch die Situation des Zwiellichts bzw. des Ringens um den Durchbruch der göttlichen Gerechtigkeit. Als die Morgenröte anbricht, hat Jakob seinen Kampf mit Gott ausgestanden (Gen 32,27). Der Psalmist schreibt „ich will die Morgenröte wecken“ (Ps 57), um sein Inneres wieder aufzurichten und Lot und seine Frau werden in der Morgenröte aus der Vernichtung herausgeführt (Gen 19,15). Simon, *Jona* (Anm. 2) 135, interpretiert die Morgenröte/Sonne als Hinweis auf einen kurzen Zeitabschnitt und beruft sich dabei ebenfalls auf Gen 19,15.23. Das eine schließt m.E. das andere nicht aus, da Metaphern gleichzeitig mehrere Konnotationen zulassen.

12 In 1Kön 19,4 legt sich dieser allerdings in der Wüste unter einen Ginsterbusch und wünscht zu sterben, da ihm Isebel, die Frau des Ahab, nach dem Leben trachtet.

### *Jona, Sohn des Amittai*

Als Akteur des Buches wird Jona, der Sohn des Amittai genannt. Dieser war Hof- und Heilsprophet am Hause Jerobeams I. Die einzige Stelle, an der dieser Prophet erwähnt wird (2Kön 14,23ff), lässt weder auf einen großen Kritiker noch Visionär schließen. Wenn der Autor des Jonabuches ausgerechnet auf diesen merkwürdigen Propheten zurückgreift, steht zu vermuten, dass er über die Person des Propheten hinaus das beschriebene theologische Denken karikieren will. Denn dort wird auch demjenigen, der tut, was dem Herrn missfällt, Zuwachs und Macht beschieden, sofern es dem gruppenspezifischen Interesse dient. Dabei ist es Ausdruck der *Größe* und *Toleranz* innerhalb der *jüdischen Kultur*, wenn nationale Engstirnigkeit, Gruppenegoismus und fundamentalistische Tendenzen, die alle mächtigen Religionen gefährden, im eigenen Kanon ironisiert werden.

Jona 1,2: „Steh auf, geh nach Ninive, der großen Stadt, und ruf aus über ihr (das Strafgericht), denn ihre Schlechtigkeit ist vor mir aufgestiegen.“

### *Nahum*

Im zweiten Vers dürfte zunächst eine Anspielung auf den Propheten Nahum vorliegen. Mit dem Prophetenbuch Nahum ist das Jonabuch in 1,2a durch den Auftrag verbunden, der assyrischen Hauptstadt Ninive den Untergang anzusagen. Vor allem aber weist Jona 1,2b sprachlich in seiner moralischen Qualifikation Ninives („ihre Schlechtigkeit“) eine Brücke zum Schlusssatz aus Nah 3,19c auf.

Theologisch markant ist für Nahum die Vernichtung der Gegner als das letzte Wort Gottes. Ausschließlich einem Volk, das nicht den Glauben Israels teilt, wird der Untergang drastisch und endgültig angekündigt. Eine vergleichbare Konstellation findet sich im Auftrag an Jona. Darüber hinaus verbindet Jona mit Nahum die Härte, mit der dieser das Strafgericht für andere herbeisehnt: „Ein eifernder und rächender Gott ist der Herr. Der Herr übt Rache und ist voll Zorn. Und hält fest am Zorn gegen seine Feinde. Der Herr ist langmütig und voll großer Macht; doch lässt der Herr gewiss keinen ungestraft. In Wirbel und Sturm“ (Nah 1,2f). Fast ärgerlich setzt Nahum sich in 1,3a mit einer Grunderfahrung seiner Glaubenstradition auseinander, wonach der Herr langmütig sei. Diesen Ärger teilt Nahum mit Jona. Der Autor des Jonabuches dreht die Situation allerdings um. Die Fremden bekehren sich, und Gott führt das Strafgericht nicht aus (Jona 3,10b–4,1). Durch diese Wendung macht die Parodie Jona offensichtlich, was wir bei Nahum nur ahnen können. Nicht

Gott ist es, der sich in Rache und Zorn seinen Feinden mitteilen will, sondern ein „Interpret Gottes“, der sich von ganzem Herzen wünscht, dass seine Feinde niedergemacht werden. Und wie Nahum irritiert Jona Gottes Langmut (Jona 4,2b). Der Autor des Jonabuches zitiert hier ein Grundzeugnis des ersttestamentlichen Glaubens (vgl. Ex 34,6; Num 14,18; Ps 86,15; Ps 103,8; Joel 2,13) und karikiert gleichzeitig, wie biblische Grunderfahrungen zwar tradiert und weiterverarbeitet werden, ihr Gehalt aber ins Gegenteil verkehrt wird.

Das Buch Nahum endet mit einer universalen moralischen Aburteilung Ninives: „Denn wen traf nicht deine (Ninives) Schlechtigkeit zu jeder Zeit“ (Nah 3,19c). An diese Formulierung knüpft das Jonabuch ironisch an: „Denn ihre (Ninives) Schlechtigkeit ist zu mir aufgestiegen“ (Jona 1,2b).

Von der *Schlechtigkeit* der Menschen spricht Gen 6. Die theologische Zielrichtung dieser Erzählung ist der Bund Gottes mit den Menschen und die Absicht Gottes, nie wieder eine solche Katastrophe über Mensch und Vieh kommen zu lassen. In der Regel aber wird in biblischen Texten kein solch generelles Urteil ausgesagt. Gut oder böse sind im biblischen Sprachgebrauch die Handlungen der Menschen. Deshalb können Menschen umkehren. Von ihren schlechten Taten können sie ablassen. Doch genau dies scheinen Nahum und seine Parodie Jona nicht zu wünschen. Denn sie hoffen auf die Vernichtung der Niniviten.

„*Steh auf, geh*“ heißt die erste Aufforderung an Jona (Jona 1,2). Die an neutestamentliche Texte gewöhnten Leser und Leserinnen hören bei dieser Wendung spontan die Aufforderung zum Aufbruch ins Leben mit (z.B. Mk 1,35; 2,9.11.12; 5,42; Lk 17,19 usw.). Genau jenes „Aufstehen“, von dem der Jonatext spricht (קַמְ), meint Markus, wenn er in 5,41 Jesus die Worte „Mädchen, steh auf!“ sagen lässt.

„Aufstehen“ und „Gehen“ verweisen häufig im biblischen Sprachgebrauch auf Sachverhalte, die zugleich über den umgangssprachlichen Gebrauch hinaus weisen. Aufstehen, aufgerichtet werden, auferstehen sind zusammengehörende, theologisch besetzte Begriffe, die auf einen Aufbruch im Leben zu Gott verweisen. Gehen, hinter jemandem oder etwas hergehen, oder auch nachfolgen, stehen für mehr als eine Bewegungsart<sup>13</sup>. Die Wendung „Aufstehen und Gehen“ findet sich bevorzugt in Texten, die zu einer neuen Dimension des Lebens auffordern,

<sup>13</sup> Auch die Berufung des Mose in Ex 3 z.B. und die folgende Exoduserzählung werden durch die fast stereotype Aufforderung „geh!“ zusammengehalten. Darf Israel gehen, um Jalwe zu danken, ist die Grundfrage im Streit mit dem Pharao.

manchmal im Kampf zwischen Leben und Tod (Gen 22,3.19b; 28,2; 1Kön 17,9f; 2Kön 4,30; 8,1; 1Sam 3,6.8).

Welchen Aufbruch nun leitet der Autor des Jonabuches mit dieser Wendung ein? „Steh auf, geh“ spricht der Herr zu Jona. „Jona stand auf ... um zu fliehen, fort vor dem Herrn, er stieg ... hinab ... und stieg ab ..., fort vor dem Herrn. ... Jona war hinabgestiegen ..., legte sich nieder und schlief ein“ (Jona 1,3–5b). Scheinbar kommt Jona der Aufforderung nach (stand auf), doch der Sinn wird ins Gegenteil verkehrt (legte sich nieder und schlief ein). Im deutlichen Kontrast hierzu liest sich die entsprechende Wortkombination aus 1Sam 3: „Samuel schlief ... Der Herr rief ... Samuel antwortete ... Der Herr rief ... Samuel stand auf und ging“ usw. (1Sam 3,3–6a).

*Aufgestiegen* ist die Schlechtigkeit Ninives vor Gott. Dieses Verb „aufsteigen“ bezeichnet häufig die Bewegung göttlicher Boten und Zeichen zum Himmel (Ri 13,20; Gen 28,12; Ex 19,3.18.20; Dtn 30,12; Jes 40,9). Auch von Priestern heißt es, dass sie zum Altar hinaufsteigen (1Sam 2,28). Sinnbildlich steht dieses Wort für alles „Erhebende“. So kündigt Jahwe in Ex 3,8 an, das Volk hinaufzuführen in ein weites Land.

*Auf* zum Himmel *steigt* auch der Rauch (Ex 19,18; Ez 8,11; Jes 34,10). Und wenn auf dem Altar der Geschichte die Leiden und Grauen der Menschen sowie ihrer Leiber aufgestapelt liegen, so kann auch der Schrei, die Klage oder das Gebet eines Gerechten oder schlichtweg Notleidenden oder eines ganzen Volkes zum Himmel *aufsteigen* (Ex 2,23; 1Sam 5,12; Jer 14,2).

Was allerdings die Wendung „ihre Schlechtigkeit ist vor mir aufgestiegen“ aus Jona 1,2 meint, bleibt ein Geheimnis. Verdampft wie die Feuchtigkeit (Gen 2,6) wird die Schlechtigkeit wohl nicht sein. Und als göttliches Zeichen, Hilferuf oder Opfer wird sie wohl auch kaum zu Gott aufgestiegen sein.<sup>14</sup>

14 Zweifellos können theologisch geprägte Termini in biblischen Texten auch umgangssprachlich benutzt werden. So lohnt es sich sicher nicht, die Phantasie überzustrapazieren, wenn es in Jer 46,4 heißt, „besteigt die Pferde“ oder wenn in Jes 34,3 ähnlich wie bei Amos 4,10 beschrieben ist, wie der Gestank der Erschlagenen den Menschen in die Nase steigt. – Viel Freude bereitet allerdings auch hier die vergleichende Lektüre mit Joel, den der Autor des Jonabuches öfter als alle anderen Traditionen zitiert. Mit viel Pathos macht dieser inmitten eines Jahwewortes den aufsteigenden Gestank bzw. Verwesungsgeruch der Feinde zum Symbol des göttlichen Heilswirkens über alle Kreatur. In der Einheitsübersetzung lesen wir: „Dann erhob sich ein Gestank, Verwesungsgeruch steigt von ihm auf. ... Fürchte dich nicht, fruchtbares Land. Freu dich und juble, denn der Herr hat Großes getan. Fürchtet euch nicht ihr Tiere auf dem Feld“ (Joel 2,20c–22a). Ob hier gesagt werden soll, dass der Verwesungsgeruch der Feinde als

Noch deutlicher wird die ironische Absicht des Autors, wenn wir die folgenden Verse im Jonatext mitberücksichtigen. Dem *Aufsteigen* der Bosheit steht nämlich – wenngleich durch ein anderes Wort bezeichnet – das dreimalige *Absteigen* Jonas entgegen. Die Verknüpfung dieser beiden Verben finden wir auch in anderen Bibeltexten wieder. Sie steht, in Bildern der Bewegung ausgedrückt, für das kommunikative Geschehen zentraler Begegnungen zwischen Mensch und Gott. Beschrieben werden mit diesen Termini die Augenblicke, in denen der Himmel aufreißt und Gott sich offenbart. So finden wir z.B. die gesamte Erzählung der Offenbarung Gottes vor Mose und dem Volk in Ex 19 mit diesen beiden Verben durchzogen (Ex 19,3.11.12.13.14.18.20.23.24.25).

Beide Verben finden wir auch in der für eine Gottesbegegnung klassischen Erzählung vom brennenden Dornbusch in Ex 3,8. Dort allerdings spricht Jahwe: „Ich bin herabgestiegen, um sie ... hinaufzuführen“ (Ex 3,8).

Nachdem das Stöhnen der Israeliten unter der Sklavenarbeit und ihr Hilferuf zu Gott *aufgestiegen* ist und Jahwe das Elend seines Volkes gesehen, sein Leiden erkannt hat, ist er selbst *herabgestiegen*, um zu retten (nicht um zu schlafen) und um sein Volk *hinaufsteigen* zu lassen in ein Land, das weit und schön ist (nach Ex 2,23; 3,7f).

Wie anders klingt da der Jonatext, in dem die *Schlechtigkeit* vor Gott *aufsteigt*, woraufhin Jona *hinabsteigt* in das hinterste Ende eines Schiffsbauches, um zu schlafen.

An den beiden ersten Versen des Jonabuches wurde deutlich, wie der Autor Wendungen aus dem Herzen der israelitischen Tradition systematisch aufgreift und gänzlich sinnenstellend einsetzt. Der Text spielt unentwegt auf Propheten und Texte der israelitischen Tradition an und weist durch sein praktisches Textbeispiel nach, wie leicht es ist, unter der Hand biblische Intentionen auf den Kopf zu stellen, die Dinge zu verdrehen. Was zwei Verse lang im Detail nachgewiesen wurde, soll nicht am gesamten Buch Jona ausgeführt werden. Im Folgenden werden einzelne besonders markante Anspielungen aus dem Jonabuch analysiert.

---

„großes“ göttliches Zeichen den „Tieren des Feldes“ das „Fürchtet euch nicht, denn ich bin bei euch“ zuflüstert?

*Jona und Joel*

Das Buch Jona bezieht sich in vielen ironischen Anspielungen auf Sprachbilder und Strukturelemente aus dem Buch Joel<sup>15</sup>. Von Joel heißt es, er zitiere gerne andere Propheten. Doch Joel zitiert diese nicht nur, er verdreht ihre Aussagen und stellt ihre Bildkraft und Botschaft auf den Kopf. Genau dies parodiert dann der Autor des Jonabuches.

Ein besonders eindrückliches Beispiel für Joels Umgang mit den Bildworten der Tradition bietet Jes 2,1–4 bzw. Mi 4,1–3, die zweifach überlieferte ersttestamentliche eschatologische universalistische Friedensvision.

*Jesaja 2,2–4/Micha 4,1–3*

Am Ende der Tage wird es geschehen:  
Der Berg mit dem Haus des Herrn  
steht fest gegründet als höchster der Berge;  
er überragt alle Hügel.  
Zu ihm strömen alle Völker.  
Viele Nationen machen sich auf den Weg.  
Sie sagen:  
Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg des  
Herrn  
und zum Haus des Gottes Jakobs.  
Er zeige uns seine Wege,  
auf seinen Pfaden wollen wir gehen.  
Denn vom Zion kommt die Weisung des  
Herrn,  
aus Jerusalem sein Wort.  
Er spricht Recht im Streit der Völker,  
er weist viele Nationen zurecht.  
Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren  
Schwertern  
und Winzermesser aus ihren Lanzen.  
Man zieht nicht mehr das Schwert, Volk ge-  
gen Volk,  
und übt nicht mehr für den Krieg.

*Joel 4,1–2.9*

Denn seht, in jenen Tagen, in jener Zeit,  
wenn ich das Geschick Judas und Jerusa-  
lems wende,  
versammle ich alle Völker  
und führe sie hinab zum Tal Joschafat;  
dort streite ich im Gericht mit ihnen,  
um Israel, mein Volk und meinen Erbbesitz.  
Ruft den Völkern zu:  
Ruft den Heiligen Krieg aus!  
Bietet eure Kämpfer auf!  
Alle Krieger sollen anrücken und heraufzie-  
hen.  
Schmiedet Schwerter aus euren Pflugscharen  
und Lanzen aus euren Winzermessern.

Bezüglich einzelner Bildworte, mit denen das Buch Jona das Buch Joel bis in die Wortwahl hinein parodiert, seien folgende Beispiele genannt:

– *aufsteigen/hinabsteigen*: Wie oben gezeigt wurde, benutzt der Autor des Jonabuches die Verben aufsteigen und hinabsteigen (Jona 1,2–6) entgegen dem biblisch geprägten Sprachgebrauch. Einen ähnlich para-

15 Beim Lesen dieses Textes ist man versucht an die Metaphernmaschine von Pater Emanuele aus U.Eco, Die Insel des vorigen Tages, München <sup>2</sup>1997, 104–110, zu denken. Diese produziert mechanisch auf bestimmte Eingaben hin ein „passendes“ Bildwort.

doxen Effekt erzielt unfreiwillig Joel in 2,20ff sowie im vierten Kapitel. Im Gegensatz zu Jesaja und Micha, an deren Texte er anknüpft, beschreibt Joel mit diesen Termini nicht den Weg zur Begegnung mit Gottes gütiger Weisung, zu der alle Völker gerne strömen (Jes 2,3b; Mi 4,2b), sondern den Weg, den Gott alle Völker führt, um vernichtende Vergeltung an ihnen zu üben (Joel 4,2.9.12).

– *Schlechtigkeit*: Im Buch Jona wird das Drohwort über Ninive mit der oben besprochenen Wendung „denn ihre Schlechtigkeit ist zu mir aufgestiegen“ begründet. Die Vernichtung der Völker wird in Joel 4,13 mit einer vergleichbaren Wendung begründet: „denn ihre Schlechtigkeit ist groß“. Auch hier parodiert Jona Joel. Und „groß“ ist ebenfalls im Buch Jona ein ironisch gebrauchter Begriff.

– *das Los werfen*<sup>16</sup>: In Joel 4,3 wird der Terminus „das Los werfen“ insofern entsprechend der biblischen Tradition benutzt, als der Begriff לֹס (das Los) in einer Situation gebraucht wird, in der die Menschen eine Entscheidung aus der Hand geben. Geradezu paradox ist die Formulierung: Die Gegner „haben über mein Volk das Los geworfen“ (Joel 4,3) im Hinblick auf die politische Realität. Wann jemals haben die umliegenden Großmächte ein gnädiges Los geworfen, um die Herrschaftsfrage über das Volk Israel untereinander zu klären und so die Menschen vor kriegerischem Machtkampf und Ausplünderung geschützt?

– *unschuldiges Blut*: Beide, Jona und Joel, behandeln die Frage nach der Verantwortung für unschuldig vergossenes Blut, als wäre sie beliebig in den Augen Jahwes und für das Handeln der Menschen. Unschuldiges Blut zu vergießen, zählt sicher zu den „Kardinalverbrechen“ im Ersten Testament. Um so mehr erstaunt das Gebet der Seeleute zu Jahwe aus Jona 1,14: „gib kein unschuldiges Blut über uns, denn du bist der Herr“ – bevor sie Jona ins Meer werfen, um ihre Haut zu retten. Damit vergießen sie zweifellos unschuldiges Blut. Denn Jona hat kein Verbrechen begangen. Die Frage nach der Verantwortung für unschuldig vergossenes Blut wird so selbst in den Augen Jahwes für beliebig erklärt. Man wäre versucht zu sagen, eine solche Aussage ist im jüdischen Kanon einzigartig, gäbe es da nicht zuverlässig den Propheten Joel mit einem vergleichbaren krönenden Abschlusszitat zum Ende des Kapitel 4 und des gesamten Joelbuches: „Ägypten wird zur Wüste, Edom wird zur verödeten Steppe, wegen der Gewalttat an Judas Söhnen, in deren Land sie unschuldiges Blut vergossen. Juda aber bleibt für immer bewohnt, und

<sup>16</sup> Die Verwendung dieses Sprachbildes im Jonatext wird im folgenden Absatz ausführlich begründet.

Jerusalem besteht von Geschlecht zu Geschlecht, ich erkläre ihr Blut für unschuldig, das ich vorher nicht für unschuldig erklärte und der Herr wohnt auf dem Zion" (Joel 4,19ff).

– *Tiere rufen bzw. schreien zu Gott*: Der Jonatext karikiert mehrfach (Jona 2,1.11; 3,7f; 4,7), wie den Tieren menschliche Kompetenz zugeschrieben und damit übertragen wird. In Jona 3,8 heißt es in einem Zug unterschiedslos von Mensch und Tier: „Sie sollen laut zu Gott rufen“. Bei Joel heißt es entsprechend: „Zu dir rufe ich Herr; ... Auch die wilden Tiere schreien lechzend zu dir“ (Joel 1,19.20).

– das Bekenntnis zum *barmherzigen Gott*: Jona zitiert in 4,2 ein Grundbekenntnis des israelitischen Glaubens an den barmherzigen Gott, ebenso wie Joel in 2,13b. Bei beiden wirkt dieses Bekenntnis aufgrund seiner Position im Textzusammenhang lächerlich.

– *Wer weiß, (vielleicht) kehrt Gott um und es reut ihn*: Dem Bekenntnis an den barmherzigen Gott folgt bei Joel die Spekulation „Wer weiß, (vielleicht) kehrt er um und es reut ihn“ (Joel 2,14a). Diese merkwürdige Überlegung lässt der Autor des Jonabuches den König in Jona 3,9 nachsprechen.

– *Morgenröte*: Im Jonatext eröffnet die „Morgenröte“ zeitlich eine ganze Reihe von Ärgernissen, die dem Jona widerfahren. Bei Joel wird diese Metapher für die anbrechende messianische Gerechtigkeit zum Sinnbild eines Vernichtungsheeres: „Wie das Morgenrot, das sich über die Berge hinbreitet, kommt ein Volk, groß und gewaltig ... Vor ihm her verzehrendes Feuer, hinter ihm lodernde Flammen; vor ihm ist das Land wie der Garten Eden, hinter ihm schaurige Wüste – nichts kann ihm entrennen (Joel 2,2bff).

Die Anspielungen des Jonatextes auf das Prophetenbuch Joel dürften als Kritik an einer theologischen Rede gelten, die mit großen – zu großen – Worten um sich wirft, deren Weite und Großherzigkeit diese Kritik nicht mehr einholt. „Groß“ ist im Jonabuch der Fisch, die Stadt, aber nicht der Horizont des Jona. Und auch dieses Defizit teilt Jona mit Joel (vgl. Joel 2,2.11; 4,13).

### *Exkurs: Das Los werfen*

Trotz der scheinbaren Vielfalt von Situationen, in denen in biblischen Texten das Los geworfen werden kann, kristallisieren sich deutlich nur zwei Entscheidungssituationen heraus, in denen mit einer erdrückenden Mehrzahl der Belege das Los (גורל) geworfen wurde, nämlich bei der

Zuteilung von Grundbesitz an Mitglieder des Volkes<sup>17</sup> sowie bei der Auswahl für ein wichtiges Amt bzw. eine Verpflichtung<sup>18</sup>.

Das Werfen des Loses (גורל) drückt die Absicht aus, eine Entscheidung der Fügung Gottes anheim zu stellen (Spr 16,33). Es verhindert so zum einen Streit (Spr 18,18) und zeugt zugleich von einer Haltung, die bereit ist, Dinge aus der Hand zu geben, sie in Gottes Hand zu legen. Es erfolgt im Vertrauen auf den Gott, der die Dinge im Verborgenen fügt.

Dieses Denken wird am Buch Ester deutlich, das allerdings erst später geschrieben wurde. Gott, dessen Name dort im ursprünglichen hebräischen Text nicht einmal genannt ist, fügt die Dinge im Verborgenen. Der Name „Ester“ weist bereits auf diesen Gesichtspunkt hin<sup>19</sup>. Auch der Gebrauch dieses Wortes in der Verbform in Ex 3,6 verweist auf eine Theologie, die vor falscher Distanzlosigkeit vor und Verfügbarkeit über Gott warnt. Mose *verbirgt* dort sein Gesicht vor Gott, nachdem er unmittelbar zuvor aufgefordert worden war, Gott nicht zu nahe zu treten (Ex 3,5). Die nachträgliche ätiologische Begründung des Purimfestes (wahrscheinlich persisch *pur* = Los) mit der Estererzählung greift durch die Stichwortverbindung „Ester“ und „pur“ den ersttestamentlichen Zusammenhang von Losentscheid und Gottes verborgenem Wirken neu auf.

Im krassen Gegensatz zu einer solchen Theologie der Verborgenheit bzw. Unverfügbarkeit Gottes steht die ebenfalls in der Bibel überlieferte Praxis des „Befragens“ Gottes durch Loswurf, wie Jona 1,7 sie formuliert: „Und sie sagten zueinander: Auf, wir wollen Lose werfen, damit wir erfahren, wessentwegen dieses Böse uns getroffen hat“ (Jona 1,7a). Dieses Verfahren steht in der Tradition der Orakelbefragung (vgl. 1Sam 28,6; Dtn 18,10) und des „Ermittelns“ eines Schuldigen durch Loswurf (Jos 7,14–20; 1Sam 14,41f). Von solchen Bräuchen wird im Ersten Testament vereinzelt berichtet, meist kritisch. Doch niemals außer bei Jona 1,7 steht in einem solchen Zusammenhang derselbe Terminus (גורל), den das Erste Testament für die Fügung oder Zuteilung durch Gott gebraucht. Ausdrücklich abgelehnt wird diese Form des „befragenden“ Loswerfens in Dtn 18,10ff: „Es soll bei dir keinen geben, der seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen lässt, keinen, der Losorakel befragt, Wolken deutet, aus dem Becher weissagt, Gebetsbeschwörungen hersagt oder

17 Z.B. Num 26,55; 33,54; 34,13; 36,2; Jos 15,1; 16,1; 17,1; 18,6–11; 19,1.10.17.24.32.40.51; Ri 1,3; Jes 17,14; 21,4–10; Ez 45,1; 47,22; 48,29; 1Chr 6,39.46–52; 24,7–18.

18 Z.B. 1Chr 24,5.7–18.31; 25,8–31; 26,13f; Neh 11,1; ohne den Terminus גורל in 1Sam 10,20f; Ri 20,10.

19 Vgl. F. Weinreb, Die Rolle Esther. Das Buch Esther nach der ältesten jüdischen Überlieferung, Bern <sup>2</sup>1980, 65f.

Totengeister befragt, keinen Hellseher, keinen, der Verstorbene um Rat fragt. Denn jeder, der so etwas tut, ist dem Herrn ein Greuel.“ Und so reiht sich Jona 1,7 bei gleichzeitiger Verwendung des Terminus גִּזְרָה nahtlos in jene Traditionen ein, nach denen man Gottes „Handeln“ und „Wissen“ abfragen kann, sowie man Kaffeesatz oder aus der Hand liest.

Zugleich spielt der Autor des Jonabuches auf 1Sam 14,40–42 an. Von Saul, von dem das Erste Testament in königskritischer Absicht auf Schritt und Tritt abergläubige Praktiken erzählt, wird dort berichtet, wie er durch mehrfaches Loswerfen einen Schuldigen ermittelt. Als zuletzt das Los auf seinen Sohn Jonatan fällt, erklärt sich dieser sofort für schuldig, im Gegensatz zu seiner vorherigen Meinung (vgl. 1Sam 14,28f mit 14,43), und bereit zu sterben, vergleichbar mit Jona (vgl. 1Sam 14,43 mit Jona 1,12). Beide haben kein Verbrechen begangen, das ihren Tod rechtfertigen würde. Beide werden zuletzt gerettet. Die Anspielung auf diesen Text verdeutlicht, wie willkürlich die Akteure (hier: Saul) in manchen biblischen Traditionen nach eigenem Gutdünken (1Sam 14,24) bestimmen, was Recht und Unrecht ist. Und dabei berufen sie sich auf Gott: „Darauf sagte Saul: ... So wahr der Herr, der Retter Israels, lebt: Selbst wenn es sich um meinen Sohn Jonatan handeln würde – er muss sterben“ (1Sam 14,38f). Doch Saul beruft sich auch auf Gott, indem er „dem Herrn einen Altar“ baut (1Sam 14,35), vergleichbar den Seeleuten in Jona 1,16, die für Jahwe ein Opfer schlachten. Dass Jahwe Saul nicht antwortet, scheint diesen nicht zu irritieren (1Sam 14,37). Er eröffnet die Losbefragung. Das Orakellos fällt auf seinen Sohn Jonatan und damit gerade auf denjenigen, der, unter Berufung auf Jahwe, den Tod sicher nicht verdient hat: „Aber das Volk sagte zu Saul: ... So wahr der Herr lebt: Ihm soll kein Haar gekrümmt werden. Denn nur mit Gottes Hilfe hat er heute diese Tat vollbracht“ (1Sam 14,45).

Mit den Worten „das Los werfen“ zeigt der Jonatext so einmal mehr auf, wie mit den gleichen Wendungen je nach Kontext theologisch das genaue Gegenteil bezeichnet werden kann. Denn einmal steht das Werfen des Loses für die Bereitschaft, sich Gottes Fügung anzuvertrauen. Durch Loswurf konnte aber auch versucht werden, sich des Wissens Gottes zu bemächtigen.

#### 4. Theologische Kritik

Die „verkehrten“ Metaphern und ironischen Anspielungen auf andere biblische Texte, sowie die Ermahnung des zornigen Jona weisen auf eine

ganze Reihe von Gesichtspunkten theologischer Rede hin, die das Jonabuch in Frage stellt.

Kritisiert wird ein Verhalten, das den unverfügbaren Gott der Väter verfügbar machen will, eine Theologie, in der die Menschen bei Bedarf den Namen Gottes als variable Komponente einsetzen und anrufen.

Im Jonatext wird dieser zweckdienliche Umgang mit Gott in der Krise deutlich: „Die Seeleute bekamen Angst, und jeder schrie zu seinem Gott um Hilfe“ (Jona 1,5). Zugespitzt ist diese Haltung des Ausprobierens verschiedener Gottheiten nach Bedarf in der Aufforderung an Jona: „Steh auf, ruf deinen Gott an; vielleicht denkt dieser Gott an uns, so dass wir nicht umkommen“ (Jona 1,6b).

Der Jonatext spielt damit nicht den Gott Israels gegen andere Gottheiten aus. Der Umgang mit dem Gott Jonas und den Gottheiten der Seeleute ist genau derselbe. Thema ist hier der feine Unterschied in der Haltung, ob ein Volk *seinen Weg nach der Weisung Gottes geht*, oder ob ein Volk, wie die Akteure im Jonatext, *seine eigenen Wege geht* und den Namen Gottes gelegentlich anruft<sup>20</sup>.

Die theologische Kritik am Jonabuch ist jedoch umfassender. Ad absurdum geführt wird insgesamt jedes satzhafte theologische Lehrwissen und vor allem dessen Anwendung als „Lebenshilfe“.

Was das Jonabuch kritisieren will, führt es exemplarisch und grotesk in seiner Erzählung vor. Denn dieses Buch erzählt, wenn es von Gott spricht, nicht von menschlichen Erfahrungen, die zuletzt im größeren Horizont des Glaubens gedeutet werden. Vielmehr ist Gott von vorneherein eine für alle Akteure gekannte und kalkulierbare Größe menschlicher Handlungen. Allen Akteuren, Jona, den Schiffsleuten, dem König und seinem Volk, ist gemein, dass sie Gottes Reaktionen auf ihre Taten vorausberechnen und kennen, mindestens vermuten können. Umgekehrt wissen sie genau, wie sie auf Gottes „Handlungen“ reagieren müssen, um Schaden abzuwenden. Ihre „Kenntnisse von Jahwe“ sind ein komisches Sammelsurium aus biblischen Erzählungen.

<sup>20</sup> Der Kontrast zwischen diesen beiden Haltungen wird im Vergleich der zuvor zitierten eschatologischen Friedensvision Mi 4,1–4 mit deren späterer Kommentierung Mi 4,5 deutlich: „Viele Nationen machen sich auf den Weg. Sie sagen: Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn und zum Haus des Gottes Jakobs. Er zeige uns seine Wege, auf seinen Pfaden wollen wir gehen. Denn vom Zion kommt die Weisung, aus Jerusalem kommt das Wort des Herrn“ (Mi 4,2). Diese Haltung wird im Nachtrag Mi 4,5 nicht mehr nachvollzogen: „Denn alle Völker gehen ihren Weg, jedes ruft den Namen seines Gottes an; wir aber gehen unseren Weg im Namen Jahwes unseres Gottes, für immer und ewig“ (Mi 4,5).

In solchen biblischen Erzählungen sind die geschichtlichen Erfahrungen Israels im Horizont Gottes gedeutet. Aus lebendiger Erfahrung wurden im Laufe der Überlieferung Bekenntnisse, Zeugnisse, die schriftlich festgehalten wurden. Solche Zeugnisse wollen erzählend bestimmte, oft widersprüchliche Erfahrungen weitergeben. Sie stehen geschrieben und werden rezipiert, auch dort, wo von anderen Subjekten oder späteren Generationen die lebendige Erfahrung nicht mehr nachvollzogen wird. Sie erhalten so den Charakter von „Lehraussagen“, von „Kenntnissen“, von abrufbarem Wissen über Gott.

Wer Gott in diesem Sinne „kennt“, meint mit ihm umgehen zu können und plant sein Verhalten dementsprechend. Vor allem darüber lacht der Autor des Jonabuches. In der Erzählung ist eine solche Haltung auf die Spitze getrieben, wo Jona zu Gott betet: „Ach Herr, habe ich das nicht schon gesagt, als ich noch daheim war? Eben darum wollte ich ja nach Tarschisch fliehen; denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langmütig und reich an Huld und dass deine Drohungen dich reuen“ (Jona 4,2).

Genauso wie die Seeleute wissen, wie ein jeder mit seinem Gott umzugehen hat: bei Sturm und Gefahr hat jeder seinen Gott anzurufen; kommt Unheil auf, so gibt es einen, der daran die Schuld trägt und darum festzustellen ist. Und so werfen sie den Jona mehr oder weniger guten Gewissens ins Meer, obwohl sie wissen, dass sie sich an unschuldigem Blut vergreifen; denn sie sind sich sicher, dass Jahwe es so will: „Denn wie du wolltest, Herr, so hast du gehandelt“ (Jona 1,14b). In gewissem Sinne führen die Schiffsleute nur noch die Details in einem überschaubaren Verhaltensprogramm Gottes aus.

Ja selbst der König von Ninive und sein Volk spekulieren auf Gottes berechenbares Verhalten: „Wer weiß, vielleicht reut es Gott wieder, und er lässt ab von seinem glühenden Zorn, so dass wir nicht zugrunde gehen“ (Jona 3,9). Ähnlich gut beherrschen es im Buch Jona die multikulturell gläubigen Schiffsleute, sich Jahwes in einem Dankesritual zu vergewissern: „Da ergriff die Männer große Furcht vor Jahwe und sie schlachteten für Jahwe ein Opfer und machten viele Gelübde“ (Jona 1,16).

Alle scheinen zu wissen, wie Gott ist und was er will. Antithetisch darauf antwortet Jahwe im Schlusssatz des Jonatextes: „Und mir soll es um Ninive, die große Stadt, in der es mehr als 12 Myriaden Menschen gibt, nicht Leid tun, welche nicht wissen (denn sie wissen nicht?)“ (Jona 4,11). Gottes Sympathie gehört zuletzt im Jonatext denen, die nicht über alles Bescheid wissen und anderen Vorschriften machen können.

Vielleicht vergleichbar wäre auch Lk 23,34 zu lesen. Dort spricht Jesus am Kreuz: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ In Anlehnung an den Jonatext könnte Lukas mit dieser Formulierung zugleich darauf hingewiesen haben, dass schlimmer als diejenigen, die aus Dummheit und Unverständnis der Person Jesu Unrecht tun, jene sind, die meinen, im Besitz der richtigen Gotteserkenntnis zu sein, und anderen den Zugang zum Glauben verstellen.

## 5. Schluss

Wenn Sprache, die zeichenhaft auf eine schwer zu bezeichnende Wirklichkeit über sie hinaus hinweisen will, in ihren Aussagen mit dieser Wirklichkeit selbst verwechselt wird, bleibt manchmal nur noch das Zeichen der Negation der Sprachbilder dieser Wirklichkeit. Auf diese Möglichkeit weist der Jonatext mit seinen verkehrten Metaphern und anderen stilistischen Mitteln hin.

Das Buch Jona rechnet ironisch mit einer klischeehaften Sprache ab, die nicht aus Erfahrung formuliert ist. Es ist Spott und Hohn auf alle Versuche, Gott sprachlich einzufangen, Glauben satzhaft zu definieren. Homerisches Gelächter über alle theologische Kasuistik und ihre Sachwalter.

Und hinter allem der milde Hinweis, dass Gott weiter ist als alle Grenzen, Glaubenszugehörigkeiten, Theologien, Sprache. Es gibt nichts, kein Zeichen und kein Wort, das den Verborgenen verfügbar macht.

Hätte es den blinden Jorge<sup>21</sup> gegeben und hätte er einen guten Kommentar oder gar eine Illustration des Jonabuches in Händen gehalten ... man stelle sich die ulkigen Karikaturen von Vieh mit asketisch verzerrtem Gesicht in Bußgewändern vor, oder ein Wesen, halb Wurm halb Mensch – alles Symbole und Metaphern einer verkehrten Welt ... Er hätte lieber sich selbst samt seiner Bibliothek verbrannt, als jenes Zeichen zuzulassen.

Verlorengegangen ist das Wissen, dass keine Inquisition, keine Kongregation und auch sonst keine Institution die Wahrheit Gottes in Sätzen einfangen und verwalten kann.

Geblichen ist uns das Buch Jona. Entdecken wir sein Zeichen neu!

---

21 Romanfigur aus Eco, Name (Anm. 8).